NACHGEFRAGT

Schranken zwischen Wissenschaft und Verwaltung überwinden

Beate Scholz, Programmdirektorin bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG)

Dr. Beate Scholz (37) leitet als Programmdirektorin den Bereich „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Sie will mit ihrer Arbeit dafür sorgen, dass eine wissenschaftliche Karriere für junge Talente aus dem In- und Ausland in Deutschland attraktiv wird und bleibt.

1 Wie sind Sie Wissenschaftsmanagerin geworden?

Während meines Studiums der Geschichte, Politikwissenschaft und Volkswirtschaftslehre war mein Berufsziel eine Tätigkeit im diplomatischen Dienst. Im Laufe meiner Promotion in Geschichte erschien mir zeitweilig eine wissenschaftliche Karriere attraktiv. Davon hielten mich dann aber geisteswissenschaftliches „Einzelkämpfertum“ und teilweise verkrustete universitäre Strukturen ab. Zum Aha-Erlebnis wurde für mich ein Vortrag des damaligen DFG-Präsidenten Wolfgang Frühwald: Ich begriff, dass eine Tätigkeit im Wissenschaftsmanagement mir erlauben würde, meine Interessenschwerpunkte miteinander zu verbinden – Wissenschaftsbezug, Politisches und Internationales.

Kurz nach meiner Promotion war dann just bei der DFG eine Stelle als Vorstandsreferentin zu besetzen, die mir den idealen Einstieg in einer spannenden Zeit bot: In enger Zusammenarbeit mit Präsident und Generalsekretär erlebte ich 1998 die internationale Systemevaluation von Deutscher Forschungsgemeinschaft und Max-Planck-Gesellschaft und 1999 die Expertengruppe des Präsidiums „Zur zukünftigen Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses“. Daraus ist mein jetziges Aufgabengebiet hervorgegangen; den Aufbau und die Leitung des Bereichs Wissenschaftlicher Nachwuchs habe ich Mitte 2001 übernommen.

2 Worin besteht Ihre aktuelle Tätigkeit?

Zusammen mit meinem Team arbeite ich an der Weiterentwicklung von DFG-Programmen mit dem Ziel, dass eine wissenschaftliche Karriere für junge Talente aus dem In- und Ausland in Deutschland attraktiv wird und bleibt. Dazu gehört auch, neue wissenschaftspolitische Konzepte zu entwickeln und dafür Realisierungsmodelle zu entwerfen. Dazu zählen Graduiertenschulen oder die Schaffung von Tenure Track-Angeboten, die die Spezifika unseres Wissenschaftssystems berücksichtigen. Eine weitere wichtige Aufgabe besteht darin, Themen wie die Förderung von Doppelkarriere-Paaren in der Wissenschaft überhaupt erst auf die wissenschaftspolitische Agenda zu bringen.

3 Welche beruflichen Ziele haben Sie?

Neben der Fortsetzung meiner Karriere bei der DFG kann ich mir durchaus auch eine verantwortungsvolle Aufgabe in einer Universität oder einer supranationalen Wissenschaftsorganisation vorstellen. Genauso denkbar ist für mich eine freiberufliche beratende Tätigkeit, da ich immer viel gedanklichen Spielraum und Aktionsfreiheit brauche. Auf jeden Fall will ich mich auch auf längere Sicht weiter mit dem Thema „Personalentwicklung in der Wissenschaft im nationalen und internationalen Kontext“ beschäftigen.

4 Die größte Herausforderung für das Wissenschaftsmanagement?

Wissenschaftsmanagement ist immer auch öffentliches Handeln, das heißt es muss transparent, nachvollziehbar und wiederholbar sein. Menschen, die hier tätig sind, bewegen sich daher immer in dem Spannungsfeld zwischen der Entwicklung und Anwendung von Regeln einerseits und dem Eingehen auf Individuen, deren wissenschaftliche Biografien sich bestmöglich entfalten sollen, andererseits. Hier den goldenen Mittelweg zu finden, ist keine leichte aber immer wieder herausfordernde Aufgabe.

5 Wohin wird sich das Wissenschaftsmanagement entwickeln?

Universitäten, Wissenschafts- und Forschungsfördereinrichtungen sind dabei, sich von Behörden zu modernen Dienstleistungsorganisationen zu entwickeln, die die Schranken zwischen Wissenschaft und Verwaltung überwinden. Künftig werden die Wissenschaft und ihr Management eng miteinander verzahnt und in noch stärkerem Maße aufeinander angewiesen sein. Dies gilt insbesondere unter den Bedingungen des sich weiter intensivierenden Wettbewerbs, der mittlerweile global ist. Daher wird sich das Wissenschaftsmanagement in den nächsten Jahren nicht nur weiter professionalisieren, sondern gleichermaßen auch internationalisieren müssen. Beispiele dafür sind der entstehende European Research Council oder der Bologna-Prozess.

6 Ihr gelungenstes Projekt?

Mein gelungenstes Projekt ist zugleich das am wenigsten abgeschlossene: Seit Juni 2004 bin ich Vorsitzende des Management Committee für den European Young Investigator Award, an dem 18 Organisationen aus 16 Ländern mitwirken. Dieser Preis zielt darauf ab, die weltweit besten jungen Wissenschaftler für eine Karriere in Europa zu gewinnen. Die Entwicklung einer gemeinsamen Strategie und die Verständigung auf Vorgehensweisen, die von allen akzeptiert werden, ist eine Herausforderung der besonderen Art. Zugleich ist es für mich die bislang spannendste Aufgabe.

7 Ihre Botschaft an die Kolleginnen und Kollegen?

Europa hat eine lange Tradition, kluge Köpfe hervorzubringen. Mehr denn je hängt unser Wohlergehen davon ab, dass wir sie angemessen qualifizieren und für eine wissenschaftliche Aufgabe gewinnen können. Wissenschaftsmanagement sehe ich daher als wichtige Zukunftsaufgabe sowohl für unser Land als auch für Europa an.

„Wissenschaftsmanagement ist immer auch öffentliches Handeln, das heißt es muss transparent, nachvollziehbar und wiederholbar sein. Menschen, die hier tätig sind, bewegen sich daher immer in dem Spannungsfeld zwischen der Entwicklung und Anwendung von Regeln einerseits und dem Eingehen auf Individuen, deren wissenschaftliche Biografien sich bestmöglich entfalten sollen, andererseits.“

Kontakt:

Dr. Beate Scholz
Deutsche Forschungsgemeinschaft
Kennedyallee
53175 Bonn
Tel.: +49 (0)2 28/8 85-27 98
Fax: +49 (0)2 28/ 85-27 77
E-Mail: beate.scholz@dfg.de

Anzeige

GEGENWORTE
HEFTE
FÜR DEN DISPUT ÜBER WISSEN

herausgegeben von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften

Heft 15
Einsteinereien, **Einstein**itis, Ver**einstein**erungen
Zur Eventisierung der Wissenschaften

Das 15. Heft der Gegenworte beschäftigt sich mit ... nein, nicht mit Einstein, sondern mit dem Kult, den Werbemaßnahmen und Verballhornungen, die im Zuge des Jubiläumsjahres sichtbar werden. Autoren aus unterschiedlichen Disziplinen, Natur- und Geisteswissenschaftler, Praktiker und Beobachter, vom Rand' äußern sich über die Kontexte und Nebenwirkungen dieser Form von Wissenschaftsvermittlung.

Günther Gustav Hasinger fragt, ob Phantasie wichtiger ist als Wissen und Dieter Simon macht Vorschläge zur Schließung des Einsteinjahres. Der Kirchenhistoriker Christoph Markschies räsoniert über die Kanonisierung von Heiligen; Claus Koch hält einen Nachruf auf den überfeierten Antihelden, Hazel Rosenstrauch spekuliert über Einstein und die ‚Wiederjudmachung'. Jürgen Trabant rauft sich die Haare, statt zu feiern. Außerdem: ein Blick in die Werkstatt der Berner Ausstellung und ein Interview zum Einstein-Marketing mit der „Agentur Einsteinjahr“.

GEGENWORTE erscheinen 2x jährlich,

GEGENWORTE erhalten Sie im Buchhandel oder im Direktversand über den Verlag, das Abonnement kostet € 16 pro Jahr, Einzelhefte € 9 plus Porto.

Lemmens Verlags- & Mediengesellschaft mbH
Matthias-Grünewald-Straße 1-3
53175 Bonn
Tel. +49(0)2 28/4 21 37-0
Fax +49(0)2 28/4 21 37-29
E-Mail: info@lemmens.de

Inhaltsverzeichnisse finden Sie unter www.lemmens.de